

Schweizerischer Friedensverein

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1902)**

Heft 23-24

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-802345>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

niedergeworfen. Als er, endlich Sieger in dem langen Kampf, hinabschaute auf die überwundene, jetzt von den Flammen verzehrte Stadt zu seinen Füssen, da sei kein Wort des Jubels oder des Triumphes über seine Lippen gekommen, sondern still in sich gekehrt habe er dagesessen, die brennende Stadt angesehen und die Worte des Sängers Homer gesprochen: „Einst wird kommen der Tag, da die heilige Ilios hinsinkt.“ Gefragt, was er damit meine, antwortete er, er gedenke des Tages, da auch Rom so untergehen werde.

Lassen wir uns doch von dem Heiden nicht beschämen, fügte Uhlhorn hinzu und erinnerte an das Wort des Herrn: So ihr euch nicht bessert, werdet ihr auch also umkommen.

Fügen wir ein Bonmot von Philippe aus dem eben aus Havre uns zugekommenen „Universel“ hinzu: Jedermann hat zwei Vaterlande, das seinige und Frankreich, hat einmal Victor Hugo sich geäussert. Jeder Franzose muss zwei Vaterlande haben: das seine und die Menschheit.

Das sind weisere Aussprüche, als der, mit dem der deutsche Kaiser die Chinatruppen verabschiedete: Wenn ihr auf den Feind stosset, so merkt euch, dass kein Pardon zu geben ist, dass ihr keine Gefangene machen dürft. Handhabet eure Waffen derart, dass in 1000 Jahren noch kein Chinese einem Deutschen ins Gesicht zu schauen wagt.

Wer könnte prophezeien, welches Aussehen in 1000 Jahren das Antlitz der Erde zeigen wird. Gewiss werden sich gewaltige Veränderungen vollzogen haben. Wir wollen niemanden Böses wünschen, sondern hoffen, dass der Sieg unserer Ideen dannzumal alle Völker des Erdballs in gleicher Weise beglücken werde. Friede auf Erden! wird's ja nun bald wieder von allen Kanzeln ertönen.

H.

Schweizerischer Friedensverein.

Herisau. (Korr.) Letzten Sonntag fand im „National“ dahier die Hauptversammlung des hiesigen Friedensvereins statt. Es hatten sich zu derselben auch die Vertreter einiger Lesegesellschaften, sowie eine Abordnung der Nachbarsektion Schwellbrunn eingefunden. Der Präsident entbietet den Anwesenden freundlichen Gruss und weist in seinem Eröffnungsworte nach, wie die Friedensidee schon in der christlichen Religion begründet sei, diese daher als die eigentliche Friedensreligion betrachtet werden könne. In deutlicher, nicht misszuverstehenden Worten stelle der erhabene Stifter derselben als den Zweck der von ihm verkündeten Religion die Verbrüderung aller Völker, den Frieden unter ihnen, dar. Von der Verlesung des Jahresberichtes wird Umgang genommen, da derselbe allen Mitgliedern gedruckt zugestellt worden ist. Die Zahl der Mitglieder unserer Sektion ist nunmehr auf 304 angewachsen. Die Jahresrechnung, welche einen Aktivsaldo von Fr. 141.75 aufweist, wird auf Antrag der Revisoren einstimmig genehmigt und dankt. Die Kommission pro 1903 besteht aus folgenden Herren: Dr. Hertz, H. Buchli, C. Rüd z. „Bienenhof“, Jean Preisig-Bodenmann, U. Rüd jun., J. Schrämmli, Schriftsetzer, und J. Eggmann. Als Rechnungsrevisoren werden gewählt die Herren Arnold Egger und Jean Schiess. An die in Speicher stattfindende kantonale Delegiertenversammlung werden abgeordnet die Herren Konrad Rüschi, Jean Preisig und U. Schellenberg, Lithograph. Die Versammlung beschliesst, auch für das nächste Jahr ein Kollektivabonnement von zirka 25 Exemplaren „Der Friede“ zu nehmen und dieselben verschiedenen Volksvereinssektionen zur Verfügung zu stellen. Da das Jahr

1903 das 10. Jahr des Bestandes unserer Sektion ist, wird beschlossen, mit der nächsten ordentlichen Hauptversammlung eine einfache Feier zu verbinden.

Hierauf referierte Herr C. Rüd über die Zwecke und Ziele der heutigen Friedensbestrebungen. Es sei uns gestattet, aus dem trefflichen Referate nur folgendes hervorzuheben: „Heute, wo so viel Zündstoff auf allen Seiten sich anhäuft und uns mit gefährlichen Katastrophen bedroht, wo der internationale Verkehr immer leichter zu Konflikten Veranlassung gibt, wo aber ein solidarischer Zusammenhang unter den Kulturen auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiete in Wirklichkeit existiert, heute ist es zur unabweisbaren Notwendigkeit geworden, den friedfertigen Verkehr der Völker zu sichern durch immer häufigere Anwendung des Schiedsgerichtsverfahrens.“ Die Ausführungen des Referenten ernteten allgemeinen Beifall.

Wir schliessen unsere Berichterstattung mit den Schlussworten des Jahresberichtes: „Viele, sehr viele Friedensfreunde stehen uns noch fern; erzielt kann aber nur dann etwas werden, wenn sich hier und allerorts alle sammeln, alle vereinigen und zweckentsprechend arbeiten, sind wir doch alle, ohne Ausnahme, bewusste oder unbewusste, stille oder offene Freunde des Friedens und Feinde des Krieges, beruhen doch alle Voraussetzungen unseres wirtschaftlichen Gedeihens, unserer Wohlfahrt auf dem Frieden unter uns, auf dem Frieden um uns, unter sämtlichen Völkern der Welt. Es mag ein Krieg wüten, wo er will, immer werden wir, wenn auch friedliebend, seine schweren Wunden schmerzhaft empfinden durch Verkehrsstockungen, Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Krisen einerseits, andererseits durch Verteuerung der unentbehrlichsten Ernährungs- und Existenzmittel. Erst wenn die grossen Volksmassen tatkräftig eintreten werden, erst wenn das in der Volkseele schlummernde Friedensbewusstsein zum Leben erwacht, werden die hehren menschlichen Ziele der Friedensbewegung erreicht werden können.“

Bern. Die von etwa 20 Damen und 12 Herren besuchte Generalversammlung der hiesigen Sektion vom 3. Dezember im „Palmensaal“ wurde durch den Jahresbericht des Präsidenten Herrn Prof. Dr. L. Stein eröffnet, in welchem derselbe einen Rückblick auf die Friedensbewegung im letzten Jahre warf. Das Programm Roosevelts, die Rede Balfours bei der Parla-

Ein wahres Gift

ist der Bohnenkaffee durch das sog. Caffein, das auch in kleinen Quantitäten täglich genossen, auf den menschlichen Organismus schädlich wirkt.

Als Ersatz können wir nicht eindringlich genug

→→→ *Kathreiners* →→→
Kneipp-Malzkaffee

empfehlen. Derselbe hat durch patentiertes Verfahren Geschmack und Aroma des Bohnen-Kaffees, ohne dessen schädliche Wirkungen zu besitzen.

mentsöffnung, die Aeusserungen Goluchowskis sind, wie das schiedsrichterliche Dazwischentreten einer befreundeten Macht im Silvestrellihandel, Beweise dafür, dass die Idee des Schiedsgerichtes immer mehr Boden gewinnt. Hr. Joh. v. Bloch hat dem internationalen Friedensbureau in Bern 150,000 Fr. zugewiesen, welcher Betrag nicht kapitalisiert werden darf, sondern aufgebraucht werden muss. Die Friedensfreunde von heute sind nicht mehr die utopistischen Schwärmer für ewigen Frieden und plötzliche Abrüstung wie ehemals; sie sind nicht antimilitaristisch, sondern geben die Notwendigkeit von Armeen zu, treten aber für Einhalt im Wettbewerb der Rüstungen und für möglichste Eindämmung der Kriegspäst ein.

Der Kassenbericht des Hrn. Perrin, Journalist, weist einen Aktivsaldo von Fr. 772.15 auf.

Bei der Vornahme der obligatorischen Neuwahlen wird gemäss Antrag des Präsidenten der gesamte achtgliedrige Vorstand mit Akklamation bestätigt und als dessen Präsident Herr Postsekretär Frey gewählt.

Den Schluss der Sitzung bildete die Vorführung von effektvollen Lichtbildern (kriegsgeschichtlicher Kursus; Ansichten aus dem Transvaalkrieg, eine Serie Gemälde, die Greuel des Krieges schildernd, betitelt: La vallée des larmes) unter erläuternden Bemerkungen des Hrn. Elie Ducommun.

Korrespondenz des Vorortes.

La Chaux-de-Fonds, 10. Dezember 1902.

Gehrter Herr Redakteur!

Trotz längeren Schweigens, bitte ich Sie zu glauben, dass der Vorort in den letzten Monaten nicht untätig gewesen ist. Nachdem er eine zweite Auflage von Dr. Zollingers Schrift: „Schule und Friedensbewegung“, in französischer Uebersetzung, veranstaltet hat, wird es Ihnen angenehm sein, zu erfahren, dass dieselbe reichlich in der welschen Schweiz verbreitet worden ist. Es stehen jedoch noch Exemplare à 10 Centimes zur Verfügung.

Weiter hat der Vorort sich mit Herrn Prof. Clerget in Locle in Verbindung gesetzt und wird demnächst dessen im Auftrag der Oltener Versammlung verfasste Schrift: „La question sociale et la Paix“ drucken lassen. Es ist eine vorzügliche Arbeit, welche die gestellte Aufgabe knapp und klar zu lösen gesucht hat.

Von dem Wunsche beseelt, der hiesigen Bevölkerung durch Fachmänner die Angelegenheit der Friedens-Liga näher ans Herz zu legen, hatten wir uns an Herrn Emile Arnaud mit der Bitte um einen Vortrag gewandt. Da dieser Herr jedoch nicht hat kommen können, richteten wir unser Gesuch an Herrn Jacquemin in Genf, den Sekretär der dortigen Sektion. Diesmal war es nicht umsonst. Gestern haben wir das Vergnügen gehabt, Herrn Jacquemin in unserer Mitte zu grüssen. Er hat uns einen packenden, geistvollen Vortrag über: „Guerre et Arbitrage“ gehalten. Leider waren die Zuhörer nicht so zahlreich herbeigeströmt, als wir es gehofft hatten; aber die begeisterte Rede des Herrn Jacquemin wird gewiss noch ihre guten Früchte tragen.

Ihnen, geehrter Herr und Freund, meine besten Wünsche aussprechend für den bevorstehenden Jahreswechsel, verbleibe ich, mit Friedensgruss,

Ihr ergebener

Aug. Brindeau, Zentral-Aktuar.

Zur Friedensbewegung in Deutschland.

Schwäbisch-Gmünd. Am 12. November veranstaltete die Deutsche Friedensgesellschaft hier eine öffentliche Versammlung. Wir entnehmen dem Bericht über deren Verlauf folgendes:

Herr Fr. Breymayer eröffnete gegen $\frac{3}{4}$ Uhr die Versammlung, die dazu bestimmt sei, die vielfachen Vorurteile über die Friedensgesellschaften zu zerstreuen, und dankte für das Erscheinen, namentlich auch der Damen. Herr Stadtpfarrer Umfrid-Stuttgart begann sodann seinen fast einstündigen Vortrag. Er ging anfangs desselben auf den Einwurf der Gegner ein, dass der Krieg der Vater und Förderer der Kultur war und bleibe und erkannte diesem Satz für frühere Zeiten eine gewisse Wahrheit zu, allein heute leben wir in einer Kultur, die den grausamen Stimulus des Kriegs nicht mehr nötig hat. Dem Ausspruch Moltkes, dass der ewige Friede ein Traum sei und dies nicht einmal ein schöner und dass wir ohne Krieg in den krassesten Materialismus verfallen, stellt Redner die Behauptung gegenüber, dass eine höhere Kultur, wie wir sie heute erreicht haben, sich mit dem Krieg nicht mehr zusammenreimen lasse. Für einen künftigen Krieg sind wir nicht abgehärtet genug, unsere Kultur ist zu fein; um die Schlachten mit roher Gewalt gewinnen zu können, müssten wir uns wieder angewöhnen wie unsere Vorfahren, auf Bärenhäuten zu liegen. Durch einen Krieg wird unsere Kultur, deren Kompliziertheit wir am besten auf Ausstellungen bewundern können, mit roher Hand zerstört. Der Engländer Hume sagte, wenn er die Nationen in einen Krieg verwickelt sehe, kommen sie ihm vor wie zwei Betrunkene, die in einem Porzellanladen herumschlagen; nachher müssen sie dann die Kosten bezahlen. Die Römer nennt Redner trotz Cicero Barbaren. Ein tiefer sittlicher Widerspruch besteht zwischen Christentum und Krieg. Das Christentum betet zum Gott der Liebe und im Krieg betet man zu demselben Gott, dass er helfe, die sog. Feinde zu vernichten. Das Strafgesetzbuch verbietet zu töten, zu rauben, zu plündern; im Krieg hat, wer am meisten tötet, die höchsten Ehren zu erwarten. In der Religionsstunde lernt der Schüler, dass der Mörder ewig das Kainszeichen trage; in der Geschichtsstunde wird der verherrlicht, der am meisten Menschen abgeschlachtet hat. Redner erzählt mehrere für die Unmenschlichkeit des Kriegs besonders charakteristische Episoden aus verschiedenen Zeiten und verbreitet sich sodann über die Kosten des bewaffneten Friedens und eines zukünftigen Kriegs; ersterer kostet Deutschland jährlich 1139 Millionen Mark, letzterer würde täglich für Deutschland allein 20 Millionen Mark verschlingen. Den Grund, dass wir so lange diese Zustände ertragen, sieht Redner in einem Fehler unserer Entwicklung, die zu transzendent, zu individualisiert und zu einseitig konservativ sei. Er glaubt, dass die Zeit kommt, da die einseitige nationale Interessenbetonung als eine Art Kirchtunspolitik angesehen und mehr der Grundgedanke auf das Gedeihen der Menschheit im ganzen hochgehalten werde. Das Bestreben der Friedensfreunde werde der Wirklichkeit nahe gerückt, wenn einmal die Moral auch in die Politik eingeführt werde, wenn der Bund zwischen den zivilisierten christlichen europäischen Nationen gegründet und endlich ein Tribunal auf Grundlage eines geschriebenen, allgemein anerkannten Völkerrechts über den Nationen errichtet sei. Dann können die Kulturzwecke ganz anders als jetzt gefördert werden; heute aber herrschen noch Zustände, deren sich die zivilisierten Völker schämen müssen. Der Schriftführer der Friedensgesellschaft, Hr. Hartmann-Stuttgart, forderte zur Gründung eines